Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 6 (1984)
Heft: 20

Artikel: 1984 : die grosse Vereinfachung
Autor: Schulz, Wolfgang / Klüting, Rainer
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1984: Die große Vereinfachung

Wolfgang Schulz, Rainer Klüting

Beim Durchlesen der Artikel zu diesem Schwerpunkt fällt auf, wie sehr sich die Mentalität ähnelt, die hinter solch verschiedenartigen „Kontrolltechnologien" wie Personalinformationssystem, medikamentöser Beeinflussung der menschlichen Psyche, modernen Sprachtechnologien oder genetischer Manipulation steht. Was an den im Schwerpunkt dargestellten, relativ neuen Technologien so bedrohlich und auf bestimmte Art zugleich auch fast lächerlich wirkt, ist nicht nur, daß sie direkt auf die Kontrolle des Menschen zielen, sondern daß ein verzweifeltes Bemühen spürbar wird, die realen alltäglichen Auseinandersetzungen mit anderen Menschen, die auf unterschiedliche Weise nicht in den vorgegebenen Rahmen passen, radikal zu vereinfachen.

– Wie in der ständigen, zähen Auseinandersetzung um Arbeitsorganisation, -entlohnung und -sicherheit der Wunsch durchbricht, die Arbeitenden endlich kalkulierbar zu machen, den Klassenkampf per Computer in ein Rechenexempel umzudefinieren, wo nur noch 300 Daten für Arbeitsplatz und Arbeitnehmer miteinander abgeglichen werden müssen, wo sich die Arbeiter und Angestellten endlich einmal so verhalten sollen wie sonst nur in der Betriebskalkulation – als Datenschatten und Magnetkartennummern mit definierter Arbeitsleistung und Entlohnung.

– Wie beim Dialog zwischen Menschen und „künstlicher Intelligenz" im Computer Unverständnis und Reibungsverluste dazu verführen, die menschliche Sprache kurzerhand in eine erweiterte Maschinensprache umzudefinieren, die Struktur für die Interaktion zu nehmen, die Laute für den Inhalt, die Sprecher für die Sendung und die Zuhörer für Empfänger.

– Wie nahe die Versuchung für Psychiater und Laien liegt, die Störungen im Verhältnis von Patienten zu ihrer Umwelt einem gestörten Stoffwechselprozeß anzulasten. Wenn man dann in diesen eingreift, behandelt man schon per definitionem die Krankheit. Und wie nahe liegt es, diese Charakterisierung auf abweichendes, unbequemes Verhalten überhaupt auszudehnen!

Die Umdefinition gesellschaftlicher und persönlicher Schwierigkeiten in vereinfachende technologische Problemstellungen ist in unserer Gesellschaft Alltag; was sich daraus ergibt, ist ebenso grotesk wie gefährlich.

Die Träger solcher Mentalität sind nicht so sehr die Biertischstrategen des gesunden Menschenverstandes, des „Die sollen sich doch zusammennehmen", sondern schon eher die Repräsentanten der politischen Herrschaft, doch es sind vor allem die Naturwissenschaftler und Techniker, die die beschriebenen Technologien entwickeln und bereitstellen. Studien zur Sozialisation von Naturwissenschaftlern und Technikern – wie sie in dieser Zeitschrift mehrfach dargestellt worden sind – zeigen die Neigung zu einfachen Lösungen, zur Umdefinition von individuellen und kollektiven Schwierigkeiten in technische Probleme, die Ignoranz gegenüber komplizierten gesellschaftlichen und psychischen Zusammenhängen. Solche Ideologie ist leicht nutzbar. Es fragt sich jedoch in diesem Zusammenhang, ob nicht auch die Kritik neuer Technologien allzuoft von ähnlicher Einstellung geprägt wird, die Technologie schilt, wo gesellschaftliche Verhältnisse kritisiert und verändert werden müßten – aber eben nicht so leicht verändert werden können. Eine solche Mentalität findet sich auch in der Diskussion über Orwells „1984", wo die Gefahr oft in den technischen Installationen des totalen Staates gesehen wird und nicht in seiner autoritären sozialen und ideologischen Struktur. Nicht hinter jedem Computer sitzt der Große Bruder, aber in manchem Kopf.

Bei der Kritik technologischer Entwicklungen, die von solcher Mentalität – der Vereinfachung komplizierter gesellschaftlicher Prozesse durch technische Verfahren und Apparate – geprägt sind, muß zwischen Anspruch und Realität dieser Technologien unterschieden werden, um nicht ihrer eigenen Ideologie aufzusitzen.

Sicher wird die Einrichtung von Personal- und Betriebsdatenerfassungssystemen die Schraube der Kontrolle über die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben ein weiteres Stück anziehen, doch sie wird das prinzipielle Problem des Widerstandes gegen entfremdete und abhängige Arbeit nicht lösen, vielleicht sogar verschärfen. Die genetische Manipulation des Menschen zur Züchtung von Hyperintelligenzlern und Supersportlern wird sicher versucht werden, es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß sie komplikationslos erfolgreich sein wird. In ihrer Ausklammerung der notwendigen Analyse von gesellschaftlichen Prozessen und der menschlichen Natur, in ihrem Umgehen der notwendigen Auseinandersetzungen und Konflikte sind die Grenzen solcher Technologien vorgezeichnet. Wer sich weigert, die Umweltbedingtheit menschlicher Fähigkeiten einzubeziehen, wird seine genetischen Überraschungen erleben. Wer sich weigert, die Existenz des Klassenkampfs zur Kenntnis zu nehmen und Widerstand als Organisationsproblem begreift, wird beidem – Widerstand und Klassenkampf – auf einer neuen Ebene der Auseinandersetzung wiederbegegnen. Doch die Begrenztheit – ja, Absurdität – solcher Vorhaben macht sie auch wieder gefährlich. Denn in ihrer konkreten Ausführung geschieht viel Leid und Unrecht; auch wenn eine Technologie nicht erfolgreich im Sinne ihrer Planung ist, hat sie Konsequenzen, die Schilderungen der Arbeitssituation in durchrationalisierten Betrieben zeugen davon ebenso wie die Leiden der medikamentös ruhiggestellten psychiatrischen Patienten; die Tatsache, daß psychische Krankheiten nicht durch Amputation von Teilen des Gehirns und Elektroschocks geheilt werden, hat nicht jeden davon abgehalten, diese Verfahren anzuwenden; es besteht die Gefahr, daß Ähnliches bei genetischen Manipulationen des Menschen geschieht. Gesellschaftliche Konflikte lassen sich nicht durch computerisierte Überwachung und gezielte Verabreichung von Medikamenten lösen, aber solche „Holzhammermethoden" geben Herrschenden Machtmittel in die Hand.

. . . schon wieder ein letztes Gefecht

Irgendein braver Archivar hat ausgerechnet, daß von 118 „Prophezeiungen", die George Orwell in seinem Roman „1984" aufgezeichnet hat, 90 bereits eingetroffen seien. Er muß Orwell mit Jules Verne verwechselt haben. In vielen der Bücher und Artikel, die aus Anlaß dieses Jahres mit der so symbolträchtigen Zahl erschienen sind, wird Ähnliches versucht: Wie weit haben wir uns schon an die Neusprache gewöhnt? Trifft es nicht zu, daß sich die Welt in verfeindete Blöcke aufgeteilt hat? Und im Vordergrund immer wieder die Frage: Wie weit ist sie schon, die totale Manipulation des Menschen, der Gesellschaft? Sind wir nicht schon alle erfaßt, kontrolliert, manipuliert, wie es der alte George vorhergesagt hat? Diese Analogieschlüsse, diese Fixierung auf eine literarische Vorlage sind so ermüdend unergiebig, so sterbenslangweilig; werden sie doch weder dem Autor und seinem Buch, noch der politischen Wirklichkeit der Bundesrepublik Deutschland im

politischen Wirklichkeit der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1984 gerecht.
Je näher dieses Datum rückte, desto weniger genügte es offenbar, sich mit konkreten Auswirkungen einzelner (Herrschafts-) Techniken auseinanderzusetzen, nachzuweisen, daß bestehende Herrschaftsstrukturen verstärkt, daß demokratische Entscheidungsprozesse technischen Sachzwängen zum Opfer fallen, daß Verwaltungen sich aufblähen und unkontrollierbar werden. Die Neuerungen, die den Chefetagen der Bürokratie und der Polizei zur Verfügung stehen oder gestellt werden sollen, werden nur zu selten als technische Verlängerung des klassischen Gummiknüppels und der subtilen Einschüchterung bewertet. Gerade auch unter kritischen Zeitgenossen macht sich darüber hinaus das Gefühl breit, umzingelt zu sein, die Überzeugung, daß sich mit blinder Konsequenz eins zum anderen fügt, ein Stein der Mauer auf den anderen getürmt wird, die Vision, daß, wenn die „Welt" nicht heute schon „am Draht" hängt, es auf jeden Fall nicht mehr weit bis dorthin ist. Mit beinahe religiösem Erschauern wird das Adjektiv „total" vor alle Formen politischer Unterdrückung gesetzt. Die Versatzstücke für ein perfektes Szenario sind beisammen, den Kitt holen sich die Daten-Kritiker bei Orwell, Biologen und Chemiker bevorzugen Aldous Huxley. Die totale Überwachung per BKA-Videofahndung – allerdings erst punktuell realisiert – hat Anfang vergangenen Jahres der SPIEGEL beschrieben; die totale Kontrolle fängt irgendwann damit an, daß jeder Bundesbürger im Durchschnitt in über 200 Datenbanken gespeichert ist.
Wann ist „irgendwann"? Die Frage scheint überflüssig zu sein, angesichts der Einigkeit darüber, daß alles, was denkbar ist, auch technisch und sozial realisiert werden wird. Mit erstaunlicher Wissenschaftsgläubigkeit und zugleich mit erschreckendem Mißtrauen gegenüber der politischen Phantasie der Gezählten, Durchleuchteten und Verwalteten übernehmen Kritiker die Prognosen und Absichtserklärungen der Fachleute.
Kronzeuge für die Datenschützer ist Horst Herold, der frühere BKA-Chef. Er hat sich bleibenden Verdienst erworben, als er die Machtphantasien eines Technokraten in aller Deutlichkeit aussprach. Niemand braucht ihm und seinen Freunden etwas Böses zu unterstellen, er hat es alles selbst gesagt. Die Polizei mit ihren Computern betrachtet er als *„lebenden Organismus mit einem elektronischen Nervensystem"*, der bisher daran gehindert war, seine *„nur repressiv genutzten Erkenntnisbestände für eine Therapie der Gesellschaft freizusetzen", „Problemen zuvorzukommen, bevor sie zutage treten"* und damit zu dem *„ganz andersartigen Selbstverständnis einer höherstufigen, wissenschaftlich arbeitenden, gleichsam gesellschaftssanitären, weder herrschenden noch beherrschten, sondern im wahren Wortsinn helfenden Polizei"* zu kommen (Zitate aus zwei Aufsätzen in DIE POLIZEI). Weil er aber als BKA-Chef so viel Kompetenz ausstrahlte, hat er mit seiner Offenheit auch das Unglück angerichtet, daß viele ihm unhinterfragt glauben, solches sei machbar und stehe vor der Tür.

Computerkontrolle – aber total!

Tübingen, im Monat eins, bevor die Spielverderber aus Karlsruhe eine breite Massenbewegung gegen die Volkszählung zerschlugen, indem sie ihren bürgerlichen Mitstreitern Recht gaben. Im Festsaal der Universität, vor etwa 800 Menschen, malt ein Physiker eindringlich und mit vielen Beispielen aus, was moderne Informatik alles mit den Volkszählungen anfangen könnte. Die Daten, wenn sie erst einmal in Wiesbaden gespeichert sind, lassen sich als „Bild" der bundesrepublikanischen Gesellschaft beschreiben, als „Schnappschuß": Alle Datensätze haben – im Unterschied zu dem, was in den Melderegistern steht – den gleichen Stichtag, ihr statistischer Aussagewert ist um vieles höher als der von repräsentativen Umfragen, denn Repräsentativität muß erst über sozialwissenschaftliche Modelle definiert werden und ist darum mit deren Fehlern behaftet.
Ein „Bild" kann man aber mit den Methoden der Bildmustererkennung untersuchen. Man kann den Computer nach Konturen suchen lassen, nach Strukturen, nach gesellschaftlichen Zusammenhängen. Soziale Gruppen lassen sich ohne theoretische Modellbildung „ausrechnen"; Politiker brauchen nicht mehr in ihrem Erfahrungsschatz zu kramen, wenn sie Widerstandspotentiale gegen eine geplante Maßnahme im voraus aufspüren und ausschalten wollen, sie können die Suche dem Computer überlassen; Rasterfahndung wird zum Kinderspiel. Unbemerkt und hinter dem Rücken von Betroffenen wird Politik gemacht – und vielleicht merken sie nicht einmal, daß sie sich verhalten, wie es der Computer simuliert hat. Der automatische Sozialtechnokrat hat sie ausgetrickst.
Was hier stark verkürzt skizziert ist, war im Original so überzeugend, daß man in dem Saal eine Stecknadel hätte fallen hören können. Kernaussagen waren durch eine telefonische Rundfrage bei namhaften Informatikern abgestützt, wie zum Beispiel die, es sei durchaus möglich, *„abstrakte Merkmale eines Datensatzes einer Bevölkerungsgruppe bezogen auf eine bestimmte Fragestellung"* zu finden.
War es mehr als ein unvollständiges Puzzle, dessen Lücken mit viel Phantasie überbrückt waren? Das Simulieren sozialer Prozesse auf dem Computer, also das Weiterrechnen mit den Daten aus dem „Schnappschuß", wird tatsächlich an verschiedenen Stellen versucht. Anwendungsbereiche sind beispielsweise Demoskopie, Wahlanalysen oder auch ökonomische Vorgänge. In einem Bericht der „Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung" (GMD) über „Möglichkeiten und Grenzen sozioökonomischer Planungsmodelle" (1982) nennt Wilhelm Krelle (Bonn) ökometrische Modelle *„für Prognose und Simulation von Wirtschaftspolitiken ein nicht mehr fortzudenkendes Instrument von Theorie und Politik"*. Vor allem der Vergleich zwischen der Wirkung verschiedener wirtschaftspolitischer Maßnahmen im Modell liefere recht verläßliche Ergebnisse. Bei Prognosen oder gar dem Versuch, reale Politik zu optimieren, treten allerdings erhebliche Probleme und *„mehr oder weniger große Fehler"* auf. *„Häufig unterliegen wirtschaftspolitische Instrumente auch noch anderen, nichtökonomischen (zum Beispiel politischen) Begrenzungen.* (Wer hätte das gedacht.) *Diese müßten zusätzlich bei dem Optimierungsproblem berücksichtigt werden."*
Es sei hier die Behauptung gewagt, daß solch grundsätzliche Probleme uns auf Dauer vor weitreichenden politischen Entscheidungen aus dem Computer schützen werden – vorausgesetzt, es werden nicht die *„anderen Begrenzungen"* auf dem Wege der politischen Repression als computerunfreundlich ausgeschaltet. Die schleichende Anpassung gesellschaftlichen Handlungsspielraums an die Fähigkeiten der Computer – das ist tatsächlich eine Gefahr; ängstlicher Respekt räumt solcher Entwicklung aber allenfalls noch Barrieren aus dem Weg.
Vorhersagen über die zukünftige Entwicklung technischer Möglichkeiten haben immer etwas von Kaffeesatz-Leserei an sich. Das gilt für die kritischen wie die optimistischen. Trotzdem haben sie ihren Wert, wenn sie dabei helfen, daß Widerstand Not tut. Insofern hat auch der Hang zur Apokalypse sein Gutes. Wenn trotzdem die meisten Endzeit-Warnungen so wenig hilfreich sind, dann liegt das daran, daß in ihnen die technische Utopie blüht und gedeiht, während gleichzeitig die soziale Phantasie im dunklen Eck verkümmert. △